Valser Unglückschronik [Fortsetzung]

Autor(en): **Rüttimann, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.01.2018**

Persistenter Link: http://doi.org/10.5169/seals-396056

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese Szene ist wohl als Folge der Weinlese zu deuten, die unmittelbar daneben zum Schmucke der Fensternische gehört. Die Mitte, wo sich oben ein vermauertes Gelaß befindet, ist zerstört, nur die seitlichen Figuren sind erhalten, die eines Jünglings zur Linken, der in einer hohen, gelben Kufe die Trauben verstampft. Er ist farblos, bis auf die gelben Haare, wie sein Genosse, der unter ihm steht. Der Winzer gegenüber trägt schwarzes Gewand, mit enganschließenden Ärmeln und langer Kapuze. Der charakteristische Kopf hat geistlichen Anstrich, doch fehlt die Tonsur auf den gelben Haaren. Weinreben von riesigem Wuchs rahmen die Figuren ein. Ihre Stämme sind hellrotbraun, die Trauben dunkelblau, Blätter und Hintergrund gleichmäßig hellgrünlichgrau. Der Ritter, der nicht kämpfen will, auf dem Gegenstück, ist Dietrich von Bern, und der ihm Gegenübersitzende ist Ecke, der mit der Rechten ein Schwert erhebt.

Ein schmaler Wandstreif zwischen diesem Fenster und der Südwestecke ist mit einem Baum gefüllt, der auf knolligem Boden steht. Unmittelbar daneben folgt an der Westwand das zweite Bild aus der Dietrichsage. Eine Grundmauer ist oben von einem Rund durchbrochen, das sich mit achtteiliger Rosette öffnet. Darunter, wo zwei Bäumchen wachsen, kniet der Jüngling mit langem, um die Taille gegürteten Gewande. Er hat die Arme vor der Brust gekreuzt und neben ihm steht eine Dame, wohl die Königin auf dem Drachenfels, der Dietrich seinen Sieg über Ecke verkündet. Dietrichs Zweikampf mit Fasold schildert das dritte Bild, das die rechtwinklig anstoßende Wandung des Fensters schmückt. Zwei bartlose Männer fechten mit Schwert und Buckel ihre Sache aus. Beide sind mit einer gegürteten Tunika bekleidet.

Schluss folgt.

Valser Unglückschronik.

Von Kanonikus Ph. Rüttimann, Vals.

3. Wasserschaden.

Wenn wir aus früheren Jahrhunderten keine Nachrichten über die Wasserkatastrophen haben, so hat das 19. Jahrhundert darin eine traurige Berühmtheit erlangt.

Schwarze Wolken überzogen den Himmel am *24. August 1834*, ein sogenannter *Wolkenbruch* begann und am 25. August

ergoß sich das Wasser mit Macht aus den Schleußen des Himmels. In Splügen im Hinterrheintale hat das Wasser ein Schlößchen, nahe am Rhein, in die Fluten gestürzt; drei Italiener, es seien Brüder gewesen, sind in den Fluten umgekommen und der vierte, als er das Verderben der drei Brüder sah, wollte sich in Verzweiflung ebenfalls hineinstürzen, wurde aber daran gehindert. So wird erzählt von Leuten, welche die Ereignisse erlebt, zum Teil mitangesehen haben.

Auch Vals ward schwer heimgesucht. Drei Häuser auf dem Platz wurden ein Opfer der Fluten, das des alten Stephan Tönz (seine erste Frau hieß Anna Maria Peng, seine zweite Katharina Vieli), gerade außerhalb der Brücke, in Thios, stehend, das Haus des Philipp Rüttimann, unterhalb der Kirche, dem Beinhaus gegenüber (damaliger Bewohner Peter Anton Schnider, vulgo Schafhirt) und das soeben neu erbaute Haus des Thomas Schnider. Dasselbe stand südlich dem Hause der Gebrüder oder Geschwister Furger (Schreibers), an der Stelle des Stalles des Herrn alt Kreispräsidenten und Gemeindepräsidenten Kaspar Schwarz. Der ganze hölzerne Oberbau wurde in den damals ganz nahe vorbeifließenden Valserrhein gestürzt, dort eingesandet und der Fluß dann großenteils durch das Dorf geleitet. Die Wuhren waren damals leider unbedeutend. Die Talsohle ward natürlich ganz überschwemmt, ihrem ganzen ebenen Teile nach, vom Peilertobel bis Geud, jedoch nur mit leichtem Sand, da keine bedeutende Rüfen niedergegangen waren.

Auf der rechten Seite des Tales, unterhalb dem zerklüfteten Gravischoltahorn (Gravascholtahorn) hatten sich seit alten Zeiten zwei Rüfetöbel, zwei Rüfebäche, gebildet, die im Sommer zwar vertrocknen, jedoch bei Wassergüssen anschwellen und das Erdreich unterfressend, bedeutende Erdschlipfe verursachten. Das südliche ist seit vielen Jahren verwachsen, durch Tannen und Erlen vor Verwaschungen geschützt, das nördliche aber war bis in die neue Zeit in Tätigkeit.

„Es war am 3. Juni des Jahres 1849, wo nach zehnstündigem Föhnregen hier ein Erguß (der Rüfe) in vergrößertem Maßstabe losbrach; 48 Stunden später wiederholte er sich zum zweiten und am 1. Juli zum dritten Male, immer und immer unter drohenden Erscheinungen. Daß unter solchen Einflüssen

die Dorfbewohner Angst und Schrecken befiel, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Die Dorfgasse ist heute noch mit Stöcken und Steinen und Schuttmassen angefüllt. Geschiebsel aller Art ist in Stuben, Küchen und Keller eingedrungen. Es kamen Fälle vor, wo man ganze Ställe abtragen mußte, um darin begrabenes Vieh in Freiheit zu setzen. Selbst der Toten in ihren Wohnungen des Friedens schonte das Element nicht. Mit allen Glocken ward Alarm geläutet und Mann und Weib stellte sich ein zum Schutze des Dorfes. Dem gemeinsamen und entschlossenen Wirken und Schaffen gelang es, auf dem obersten Punkte des Ortes ein Mauerwerk aufzuführen und so der Rüfe die Richtung südlich desselben zu geben. Die Rettung der Wohnungen kostete aber den Preis der schönsten Wiesenstrecke." („Vals und seine Not" von Johann Arpagaus, Exarmenkommissär vom Glenner, später Nationalrat. Er war Dr. med., praktizierender Arzt in Cumbels. S. 7.) Mannshoch war die Lagerung des Rüfeschuttes, und bei Häusern, wo man früher auf einer Stiege zur Haustüre emporstieg, steigt man jetzt auf einer Stiege zur selben hinab.

Bald darauf sandte die Regierung von Graubünden den Herrn Oberingenieur Lanicca, um an Ort und Stelle den Befund der Dinge beförderlichst einzuberichten. Am 7. Oktober erging ein kleinrätlicher Beschluß, dahinlautend:

1. Zu Gunsten der äußerst bedürftigen Gemeinde Vals wird an die ehrsamen Räte und Gemeinden ein Steuerausschreiber erlassen.

2. Für die diesen Herbst noch vorzunehmen Wuhrarbeiten werden aus der Standeskasse fl. 300 bewilligt. (Ein Bündnergulden betrug 1.70 Fr.)

3. Die Straßenkommission ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses und späterer Berichterstattung beauftragt, worauf der Kleine Rat sich die weiteren Schlußnahmen vorbehält usw.

Es wurde dann ein Damm erstellt, ein Wiesenkomplex ausgekauft, wohin dann künftig die Geschiebsmasse vom Dorfe abgeleitet wurde. Später wurde eine dreifache Verbauung in den Rüfebach gesetzt und dadurch die Rüfe, kleineres Geschiebe abgerechnet, zur Ruhe gebracht.

Eine *förmliche Katastrophe* brach den *27. September 1868* über Vals und die umliegenden Täler der Alpen herein: das

Rheinwald und besonders die Hochtäler Tessins (das Leventinotal, wo 50 Menschen umkamen), das Rheintal und andere wurden arg verwüstet. Das Unwetter dauerte mit Unterbrechung acht Tage. Der Föhn war herrschend. Der Talboden von Zevreila ward im Zickzack ausgegraben. Ein altes Häuschen wurde weggeschwemmt, ein anderes nebst einigen Ställen zerstört. Einem Bauern, Phil. Hubert, führten die Fluten seine fünf Kühe hinweg, drei wurden getötet, zwei kamen nach einer halben Stunde aus dem Wasser heraus. Zwei Ställe in Zevreila fielen zum Opfer, bei einem noch das Landgut. Aus einem Stalle im Oberboden von Zevreila führte das Hochwasser eine Kuh bis vor die Pension Albin in Vals-Platz, ohne daß man an derselben, trotz der furchtbaren Felsenschluchtfahrt, eine äußere Verletzung wahrgenommen hätte.

Was die Überschwemmung von 1868 von der im Jahre 1834 vorzüglich unterschied, waren nebst der Dauer die gewaltigen Rüfen: eine innerhalb Vallè, auf der rechten Seite des Tales, in den Zevreilarhein stürzend, die andern durch das Peilertobel herabdonnernd. In Vallè wischte das durch die Rüfe aufgestaute und dann plötzlich losbrechende Wasser das „Hählblatten"-Haus von seinem Felsenfundamente hinweg; es sank in die Fluten das Haus des Konrad Tönz, auf der linken Seite des Valserrheins, ferner ein Stall beim „großen Hause" bei der Kapelle in Vallè; nördlich davon am Valserrhein ein Haus mit Mühle und Säge, dem Taddäus Berni gehörend. Am Peilertobel warf der gewaltige Luftdruck Stephan Stoffel (wohnhaft „unter der Balma", vulgo Balma-Steffa) einen starken Junggesellen, mit der Laterne die Lage ausforschend, zu Boden. Von Brücken und Stegen war eine Zeitlang keine Rede mehr, die ganze Talsohle war ein Tummelplatz der Wasserfluten. Vallè war von Leis und Vals-Platz, Vals-Platz von Leis und Camp abgeschnitten. Das sogenannte Wasserhaus, beim Peilertobel, nebst Stall stund wie ein Inselchen in den Fluten und drohte jeden Augenblick einzustürzen. Theologe Hieronymus Loretz, der spätere Monsignore Domscholastikus Dr. theol. Hieronymus Loretz, schwebte mit seiner Tante eine ganze Nacht hindurch in großer Todesgefahr und wie begreiflich in Todesangst, bis endlich am andern Tage kühne Männer einen freilich waghalsigen Steg von der Nachbarschaft zum Hause hinüber schlugen und

so betreffende Personen aus ihrer Angstlage erlösten. Die Geschiebsmassen der Rüfe hatten jedoch das Haus mehr schützend umlagert und es blieb stehen.

Merkwürdig ist, wie obgenannter Theologe dem sichern Tode entrann. Für ihn war in der Hand der göttlichen Vorsehung, deren Weisheit sich auf das Kleinste und Unscheinbarste erstreckt, das Nichtbrennen eines Zündhölzchens, welches er anzünden wollte, die nächste und entscheidende Ursache der Rettung. Auf der Nordseite des Hauses, gegen das Peilertobel zu, hatte das 200 Jahre alte Häuschen ein neues angebautes Zimmerchen, dort befand sich das Nachtlager des Betreffenden. Durch das Getöse geweckt, aus dem Bette gesprungen, halb angezogen, fehlgeschlagener Versuch des Anzündens, den einen Fuß auf die Türschwelle des alten Hauses gesetzt, Hinwegreißung des neuen Zimmerchens unter dem andern Fuße, war das Werk einer Minute, die Rettung hing nur von einer Sekunde, von einem Augenblick ab. Stromähnlich ergoß sich das Wasser selbst oberhalb des höher gegen die Halde zu stehenden großen Nachbarhauses, des „Huberts Haus" hinweg.

Schluss folgt.

Chronik für den Monat Februar 1918.

C. Coaz.

1. Im Freisinnigen Verein Chur referierte Ratsherr L. Kratzer über die Tätigkeit des Großen Stadtrates im Jahre 1917.

2. Der Dramatische Verein Chur hielt seine statutarische Generalversammlung ab. Derselbe blickt nunmehr auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit zurück. Er wurde im Jahre 1893 anläßlich der Aufführung des Dramas „Jürg Jenatsch" gegründet.

In Zuoz starb im Alter von 72 Jahren Frl. Ursina Dorothea Poult.

3. Die Sozialdemokratische Partei Graubündens hielt in Davos ihren Parteitag ab. Auf demselben wurde die Verwerfung des neuen Steuergesetzes beschlossen, dagegen sollen das Sonntagsruhegesetz und das Gesetz über Kleinverkauf von Wein, Bier und Most über die Gasse zur Annahme empfohlen werden.

Vom Oberländer Bauernverein wurde in Ilanz eine Sennenversammlung veranstaltet, an welcher Herr M. Curschellas, Instruktor für Milchwirtschaft am Plantahof, über das Vorgehen für eine rationellere Milchverwertung referierte.

Im Bauernverein Albula sprach Herr Tugnum von Paspels über Hebung der Kleinviehzucht.